

Eine Zeitreise von System zu System: Von der Heimerziehung zur stationären Jugendhilfe

Zeitreisen erlauben Blicke in die Vergangenheit und Blicke in die Zukunft – dazwischen liegt die Gegenwart. Heimerziehung damals - stationäre Jugendhilfe heute, wie wird man oder frau in der Zukunft, ... vielleicht in 40 Jahren darauf zurückblicken? Gibt es dann einen "Runden Tisch", der sich mit dem auseinandersetzt, was "Hilfen zur Erziehung in Einrichtungen über Tag und Nacht (Heimerziehung) oder in sonstigen betreuten Wohnformen"¹ im ersten Jahrzehnt des 2. Jahrtausends für die Entwicklung junger Menschen bedeutete? Und wird dieser sich mit ähnlichen Themen befassen, wie der "Runde Tisch Heimerziehung", der im Januar 2011 mit der Abgabe eines Abschlussberichtes seine Arbeit beendete? Angenommen, es säßen Menschen an diesem Tisch, die aus einer systemischen Perspektive Revue passieren lassen, was in der Zeit um 2010 herum von Bedeutung war, vielleicht PädagogInnen, TherapeutInnen und "ehemalige Heimkinder"; sozusagen ein reflektierendes Team: Welche (systemischen) Fragen würden sie stellen? Was würde sie zunächst interessieren? Als SystemikerInnen sicher der Kontext! Vielleicht wären sie sich allerdings nicht ganz einig, was denn darunter zu verstehen ist: Der unmittelbare Kontext, d.h. die Familie, die von den Kindern und Jugendlichen ganz oder vorübergehend verlassen werden musste (denn selten war es ihr eigener Entschluss), oder die Einrichtung in der sie danach lebten, oder die Einrichtung nach der Einrichtung, nach der Einrichtung...? Oder wäre eher der Kontext zu betrachten, in dem Entscheidungen über ihr Leben getroffen wurden – z.B. das Jugendamt, Helferkonferenzen, das Team? Und: zum Kontext gehören ja auch die Zeit und die Veränderungen, die sich in und zwischen den Kontexten im Zeitverlauf ergeben. Dem Rückblick der Mitglieder des „Runden Tisches 2050“ zeigt sich ein buntes Bild unterschiedlicher Konzepte Stationärer Jugendhilfe: Heime, Jugendwohngruppen, familienanaloge Wohngruppen, mehr oder weniger betreute Versuche, entwicklungsverzögerte Jugendliche im Turbogang zu "verselbständigen", traumapädagogische Gruppen, Erziehungsstellen und mehr. Sie sehen retrospektiv MitarbeiterInnen, die es anders versuchen als ihre KollegInnen 40 Jahre zuvor und das unter Bedingungen, die durch materielle und personelle Kürzungen geprägt sind. Der "Runde Tisch Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren" sah im Rückblick keine Vielfarbigkeit in Theorie und Praxis der Heimerziehung, sondern eher das verdeckte Weiterwirken brauner und schwarzer Mixturen vergangener Zeiten (schwarze Pädagogik). Die Heimkampagne der 68er wies lautstark darauf hin und unternahm Versuche, Rottöne in verschiedenen Schattierungen beizusteuern, was gesellschaftlich häufig als rotes Tuch wahrgenommen wurde. Und was tragen diejenigen zusammen, die sich 2050 zusammensetzen und

¹ Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) §34

über den Kontext der stationären Jugendhilfe 2011 diskutieren? Sehen sie ausschließlich bunte Vielfalt? Oder auch dazwischen gesprengtes aktuelles oder historisches Schwarz/Braun und gibt es vereinzelt Rottöne? Welche strukturellen Bedingungen können sie beobachten, die zur Lebenssituation der Heimkinder beitragen?

Die professionellen Mitglieder des „Runden Tisches 2050“ sind geübte Systemiker. Sie haben nachdem der ihre Vorgänger die Ergebnisse ihrer Arbeit veröffentlichten, weitere 40 Jahre Zeit gehabt zu forschen, Wirksamkeit zu überprüfen, Interventionen zu erproben... ; ihnen ist bekannt, welche konflikthafte Dynamik sich in traumadeterminierten Systemen entfalten kann. Sie fragen die anwesenden "ehemaligen Heimkinder", wie sicher die Orte waren, welche die stationäre Jugendhilfe ihnen (die in der überwiegenden Mehrzahl Traumatisierendes erlebt hatten) um 2010 herum zur Verfügung stellte. Und sie fragen sich gegenseitig, in welcher Form die traumatisierenden Lebenserfahrungen der jungen Menschen die Beziehungen und sozialen Prozesse zwischen den damaligen MitarbeiterInnen, den Herkunftsfamilien und den Kindern mitgestalteten. Zur Überprüfung ihrer Wirklichkeitkonstruktionen setzen sie sich mit verschiedenen Konzepten auseinander, die damals im Rahmen der Heimerziehung diskutiert wurden. Zunächst interessiert sie ein Modell, das seit Beginn des neuen Jahrtausends als "Pädagogik des sicheren Ortes" Eingang in die Praxis fand.

Martin Kühn stellt dieses Konzept in seinem Artikel *Wie sicher ist der „Sichere Ort“? - Einrichtungen der stationären Jugendhilfe als sichere Entwicklungsräume für traumatisierte Mädchen und Jungen* vor. Aus Perspektive der Traumapädagogik setzt er sich damit auseinander, was traumatisierte Kinder und Jugendliche brauchen, damit sie "heimisch werden in der Welt.“ (Jean Améry)

In der rückblickenden Reflexion stationärer Jugendhilfe fällt auf: KollegInnen, die 2011 mit Kindern und Jugendlichen arbeiteten, gerieten mitunter an die Grenzen ihres professionellen Selbstwirksamkeitsgefühls. Dies führt die Diskutierenden direkt zu der Frage, auf welche Ideen SystemikerInnen wohl gekommen sein mögen, um ihre Ressourcen zu aktivieren, wieder handlungsfähig zu werden und die Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen trotz heftiger Auseinandersetzungen zu achten. Indem sie diese Frage bewegen, fällt denjenigen, die sich am „Runden Tisch 2050“, versammelt haben, ein Modell in den Blick, welches grundlegende Gedanken Mahatma Gandhis aufgreift. Ilke Crone stellt es hier vor: *"Wenn Kinder selbst Profis (über) fordern ..." Neue Autorität und gewaltloser Widerstand in der Heimerziehung*. Es geht um den Versuch, die zentrale Grundhaltung der Gewaltfreiheit und des gewaltfreien Widerstands in Kontexte zu übertragen, in denen destruktives Verhalten von Kindern und Jugendlichen zu Kreisläufen der Eskalation führt. Während Gewaltakte und selbstzerstörerisches Verhalten nicht hingenommen werden, bleibt die Wertschätzung den Kindern gegenüber erhalten und wird deutlich

zum Ausdruck gebracht.

Hieran schließt sich im Kreis der TeilnehmerInnen des "Runden Tisches 2050" die nächste Frage an. Zu Gandhis zentralen Themen gehörte neben der Strategie der gewaltfreien Konfliktlösung auch die Überzeugung, dass der Achtung der Würde des Menschen höchste Priorität zukommt. Konnten Kinder und Jugendliche, die einen Teil ihres Lebens in Heimen verbrachten, ein Gefühl der Würde entwickeln oder aufrecht erhalten? Diese Frage beschäftigte schon den ersten Runden Tisch. Katharina Loerbroks war in dessen Geschäftsstelle Ansprechpartnerin für ehemalige Heimkinder und hörte, was diese über Missachtung und Verletzung ihrer Menschenwürde berichteten. In ihrem Artikel "***Ihr habt uns unsere Würde genommen***" – ***Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren*** befasst sie sich damit, was es bedeutete, dass „...in der Heimerziehung der frühen Bundesrepublik (...) die Unantastbarkeit der Menschenwürde und das Recht auf persönliche Freiheit und körperliche Integrität (...) bei weitem zu wenig Beachtung und Anwendung"² fanden. Bevor die virtuellen Mitglieder des zukünftigen Runden Tisches sich von diesem zurückziehen, bewegt sie die Frage, ob zu Beginn des 2. Jahrtausends Konzepte systemischer Beratung und Therapie entwickelt wurden, die Grundlage für die Arbeit mit Menschen sein könnten, welche in ihren sozialen Lebenszusammenhängen von anderen Menschen traumatisiert und ihrer Würde beraubt wurden. Sie erinnern sich an einen Artikel, der 2010 zur Diskussion gestellt wurde. Es ging um "Die Bedeutung der Lebenserzählung in der systemischen Behandlung traumatisierter Menschen"³. Ich greife nun als Gastherausgeberin der aktuellen Ausgabe dieser Zeitschrift den Faden auf. In dem von mir vorgestellten Artikel "***Trauma als prozesshaftes Geschehen***" - ***Ehemalige Heimkinder in der systemischen Therapie***⁴ stelle ich ein Konzept vor, das systemische Zugangswege und psychotraumatologisches Wissen integriert, um Menschen zu begleiten, denen in ihrer Kindheit das Recht auf Würde vorenthalten wurde. Wichtig ist mir dabei zum einen, man-made-disaster als einen Prozess zu verstehen, der sich im Rahmen des jeweiligen politischen, sozialen und strukturellen Kontextes entwickelt, und zum anderen die Dimension individueller Verantwortung zu berücksichtigen.

Das virtuelle Team des Runden Tisches 2050 hat sich also rückblickend mit Heimerziehung und stationärer Jugendhilfe, mit dem Geschehen vergangener Zeiten auseinander gesetzt, Auswirkungen auf die Betroffenen reflektiert, unterschiedliche Konzepte zur Diskussion gestellt. Eine Frage blieb: gab es so etwas, wie einen "roten Faden"?

Jochen-Wolf Strauß greift diese Frage des "reflecting teams 2050" auf. Er setzt sich mit den gesellschaftlichen und institutionellen Kontexten stationärer Jugendhilfe auseinander und diskutiert

2 Abschlussbericht Runder Tisch Heimerziehung

3 Cornelia Oestereich, ZSTB, Jg 28(3)

4 Erstmals veröffentlicht 2010 in dem Materialband der Infostelle "Runder Tisch Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren"

die in diesem Zusammenhang relevanten zirkulären Systemdynamiken im Zeitverlauf. In seinem Artikel **"Über das Drachentöten - die Welt entdecken" - zwischen Neugierde, Wegschauen und Pathologie**, setzt er sich (als früherer Junge und aus der Perspektive eines "Söhnevaters" spricht er über Jungen) damit auseinander, was es bedeutet, wenn der gesellschaftliche Kontext dazu beiträgt, dass aus Neugierde und Abenteuerlust Pathologie und/oder „Störung des Sozialverhaltens“⁵ wird.

Vor einem Jahr betonte A. Korittko als Gastherausgeber, dass "systemisches Denken und Handeln mehr und mehr Einzug in die Szene der Psychotraumatologie halten wird"⁶. Heute weise ich darauf hin, dass

- die traumatisierenden Erfahrungen "ehemaliger Heimkinder", sowie
- unser Wissen darüber, dass ein großer Teil der Kinder, die heute in Heimen leben, auf traumatisierende Lebenserfahrungen zurückblicken,

uns auffordern, systemische Konzepte auch für die pädagogischen Kontexte nutzbar zu machen, in denen traumatisierte Menschen ihren Alltag verbringen. Mit der Idee, dass "Systemische Traumapädagogik" hier hilfreich sein kann, verabschiedete ich mich von dem reflecting team des "Runden Tisches 2050" und überlasse es der Kreativität ihres systemischen know-how, die Botschaften aus der Vergangenheit für ein gewaltfreies Zusammenleben in der Zukunft zu nutzen!

Renate Jegodtka

Bremen, im Juli 2011

5 ICD-10 Klassifizierung der psychischen und Verhaltensstörungen, F91: Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend (F90-F98)

6 ZSTB Jg. 28 (3), S. 91